

theologie aktuell

Die Zeitschrift der THEOLOGISCHEN KURSE.

KURS IN WIEN

FERNKURS

SPEZIALKURSE

Jan. 2014
THEMA
Sommersemester 13/14

Heft 03 / 29. Jg. 2013/14

im Fokus: Willensfreiheit – eine Illusion?



Impressum: theologie aktuell. Die Zeitung der THEOLOGISCHEN KURSE.
 Medieninhaber: Erzdiözese Wien & Österreichische Bischofskonferenz, 1010, Wollzeile 2;
 Herausgeber: Wiener Theologische Kurse & Institut Fernkurs für theologische Bildung
 f.d.I.v.: Mag. Erhard Lesacher; alle 1010, Stephansplatz 3/3 Tel.: +43 1 51552-3703, office@theologischekurse.at;
 Grundlegende Richtung:
 Informationsorgan für TeilnehmerInnen, AbsolventInnen und FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE;
 Fotos: Peter Lang, Benjamin Paul und privat;
 Druck: Gröbner Druck, Oberwart;
 P.b.b. Verlagspostamt: 1010 Wien; Erscheinungsort Wien; DVR: 0029874(012); GZ: 02Z033241 M

Inhalt

Editorial	Seite 04
im Fokus:	Seite 05
Beruhet die Willensfreiheit auf einer Illusion? Hirnforschung und Ethik im Dialog Eberhard SCHOCKENHOFF	
KURS IN WIEN / FERNKURS Oliver ACHILLES im Gespräch	ab Seite 15
Wechsel im Fernkursversand	Seite 18
SPEZIALKURSE ab Jänner 2014	ab Seite 19
WIEN: Christliche Archäologie – Bibel I. Die Tora – Heilige Texte – Ostkirchen II BATSCHUNS: GottesWort.MenschenWort – ST. PÖLTEN: Abendländische Spiritualität – GRAZ: Bibel I. Die Tora	
THEMA WIEN 13/14 »Loben – wozu?«	ab Seite 29

Editorial



Liebe Leserin! Lieber Leser!
Wenn wir anfangen, das scheinbar Selbstverständliche nicht mehr für selbstverständlich zu nehmen, ändert sich unser Leben.

Es wächst das Bewusstsein davon und die Aufmerksamkeit dafür, was uns tagtäglich geschenkt wird. Aus dem Bewusstsein, beschenkt zu sein, erwachsen Dank und Lob. Wie wenig selbstverständlich auch dies ist, kommt im Titel des Sommersemesters zum Ausdruck: „Loben – wozu?“ (ab S. 29)

Es freut uns, dass unser – schon lang geplantes – THEMA 13/14 gut zum kürzlich von Erzbischof Schönborn ausgerufenen diözesanen „Jahr des Betens“ passt. Thematisch widerständig präsentiert sich der Auftakt (7./8. März 2014): Eberhard Schockenhoff (Freiburg/Breisgau) widmet sich am Freitag dem Thema Blasphemie – ergänzt durch einen der ganz großen (blasphemischen?) Filme, „Viridiana“ von Luis Buñuel. Der Studientag am Samstag beschäftigt sich mit der Frage des Bewusstseins und des freien Willens. Letzterer wird von vielen Gehirnforschern als Illusion bestritten. Ist das Handeln des Menschen bloß Resultat physiologischer Prozesse seines Gehirns? Sind Glauben, Hoffen, Lieben und Gott loben letztlich keine Vollzüge eines freien „Ich“? Eine erste Einstimmung zu diesen hochbrisanten Fragen finden Sie im Fokus dieses Heftes.

Zu den Angeboten in den Diözesen: Neben den THEMA-Veranstaltungen, die Sie im letzten Heft (oder auf unserer Website) finden, möchte ich Sie besonders auf die Sommerwoche in Batschuns „GottesWort. MenschenWort“ hinweisen. Weiters startet in Graz und in Wien der Spezialkurs „Bibel I. Die Tora“. Spezialkurse, die vorerst zum letzten Mal angeboten werden, sind „Abendländische Spiritualität“ in St. Pölten und „Ostkirchen“ in Wien. Der Spezialkurs „Christliche Archäologie“ widmet sich diesmal dem religiösen Umfeld des frühen Christentums. Ich freue mich, dass wir wieder Professor Franz Glaser (Klagenfurt, Graz) als Referenten gewinnen konnten.

Immer wieder zeigt sich, dass unsere Medienseite mit der Möglichkeit komplette Vorträge nachzuhören, wenig bekannt ist. Deshalb geben wir auf Seite 18 eine aktuelle Information dazu.

Schließlich noch ein Hinweis in eigener Sache: „theologie aktuell. Die Zeitschrift der THEOLOGISCHEN KURSE“ wird mit einer Auflage von ca. 6.000 Stück gratis verbreitet. Weil dies auch Geld kostet, liegt einmal im Jahr ein Zahlschein „Druckkostenbeitrag/Spende“ bei.

Für Ihr Interesse an unserer Arbeit und Ihre Verbundenheit dankend, wünsche ich Ihnen auch im neuen Jahr eine anregende Lektüre von „theologie aktuell“ und viele spannende theologische Veranstaltungen

Ihr Erhard Lesacher

Eberhard SCHOCKENHOFF, Freiburg/Breisgau

Beruhet die Willensfreiheit auf einer Illusion?

Hirnforschung und Ethik im Dialog

1. Die Ambivalenz des Freiheitsgedankens

Obwohl die Erfahrung der Freiheit unbezweifelbar in unserem Selbsterleben verankert ist, bleibt sie für vielfältige Deutungen offen. Das Freiheitsphänomen zeigt sich uns einerseits als eine unabweissbare Gegebenheit der Erfahrung und als Ausgangspunkt ethischer Fragestellungen: Was sollen wir tun? Wer wollen wir sein? An welchem idealen Selbstkonzept wollen wir unsere Lebensführung ausrichten? Andererseits bleibt die Erfahrung der Freiheit ein zweideutiges Phänomen, da wir uns in unseren Willensentscheidungen von vielfachen inneren und äußeren Faktoren abhängig fühlen; inmitten einer komplexen Gemengelage von Wünschen, Empfindungen, Triebregungen, emotionalen Ich-Zuständen und Umwelteinflüssen, von Fremderwartungen und gesellschaftlichen Rollenmustern lässt sich das „Ich selbst“ meiner Entscheidungen und Willensakte oftmals nicht eindeutig ausmachen.

Das janusartige Gesicht der modernen Freiheit zeigt sich auch in unserem landläufigen Denken über die Freiheit. Einer-



seits neigen wir dazu, den Menschen als innerlich unfrei anzusehen, als Opfer seines sozialen Milieus oder als einen Automaten, der nach einem von Erbfaktoren und psychischen Mechanismen festgelegten Schema funktioniert. Die Leugnung der inneren Freiheit des Menschen geht aber mit der emphatischen Forderung nach immer größerer äußerer Freiheit im politischen Raum einher. In diesem Auseinandertreten von bestrittener innerer und vehement postulierter äußerer Freiheit zeigt sich ein tiefer Widerspruch unseres gesellschaftlichen Bewusstseins. Im Zuge der Verwissenschaftlichung unseres Weltbildes neigen viele Einzelwissenschaften dazu, den Menschen zu vergegenständlichen und das, was er als Freiheit und Selbstbestimmung erlebt, auf die Wirksamkeit unpersönlicher Determinanten (Erbfaktoren, Umwelteinflüsse, unbewusste Triebwünsche usw.) zurückzuführen. Die Forderung nach politischer Freiheit, nach Emanzipation und Demokratie gerät dadurch in eine merkwürdige Schiefelage. Der Begriff „Freiheit“

wird zum Schlüsselwort einer politischen *common-sense*-Denkungsart, die lautstark etwas fordert, wozu sie dem Menschen insgeheim die Fähigkeit abspricht. Dieser Zwiespalt unseres gesellschaftlichen Bewusstseins bildet den mentalitätsmäßigen und wissenschaftsgeschichtlichen Hintergrund, vor dem verständlich wird, warum die Willensfreiheit durch neurobiologische Theorien und die Ergebnisse der modernen Hirnforschung erneut zum Problem werden konnte.

2. Die Willensfreiheit in den neuro-wissenschaftlichen Ansätzen der Gegenwart

2.1 Ergebnisse der modernen Hirnforschung

Aufgrund ihrer unbestreitbaren Fortschritte ist es den Neurowissenschaften gelungen, immer speziellere Strukturen und Funktionsabläufe im Gehirn zu unterscheiden, die für das subjektive Erleben und die Bewusstseinsvorgänge des Menschen von hoher Bedeutung sind. Neurobiologische Theorien sind heute in der Lage, die neuronalen Korrelate bestimmter mentaler Phänomene mit hoher Genauigkeit zu beschreiben; insbesondere können visuelle Wahrnehmungen wie das Farberleben, Speicherungs- und Gedächtnisleistungen sowie das Schmerzempfinden mit großer Wahrscheinlichkeit synchron ablaufenden neuronalen Oszillationen in einzelnen oder mehreren Hirnregionen zu-

geordnet werden. So kann es inzwischen als gesicherte Erkenntnis gelten, dass der Temporallappen und das limbische System in besonderer Weise für die so genannten höheren Bewusstseinsakte verantwortlich sind, während die Leistungen des Arbeitsgedächtnisses durch neuronale Vorgänge im präfrontalen Kortex realisiert werden. Dem limbischen System gilt in der Debatte um die menschliche Willensfreiheit insofern besondere Aufmerksamkeit

Zwiespältige Freiheit: politisch gefordert, insgeheim bestritten

keit, als es diejenigen Zentren umfasst, die im Gehirn an der Steuerung des Gedächtnisses, an der emotionalen Bewertung der Folgen unseres Handelns und an der Vorbereitung von Entscheidungen beteiligt sind. Ebenso sind wir über die Funktion der cortico-thalamischen Schleifen und ihre Entkoppelungs- und Rückkoppelungsprozesse recht gut unterrichtet; die Bedeutung dieser Erkenntnisse für die Vorgänge der Informationsverarbeitung im Gehirn und die Unterscheidung von Schlaf-, Wach- und Traumphasen kann nicht mehr ernsthaft bezweifelt werden. Den so genannten Rückkoppelungsschleifen kommt hohe Bedeutung für die Steuerung unserer Empfindungen und Gefühle beim Aufbau der zeitübergreifenden Identität der Person zu; durch sie werden die Empfindungen, Wünsche und Erwartungen, die unser Verhalten unbewusst prägen, daran gemessen, ob sie zum Gesamtkonzept der Person passen oder nicht.

Die Hirnforschung beschränkt sich längst nicht mehr darauf, unser Erleben und Bewusstsein global im Gehirn zu lokalisieren, sondern es gelingt ihr inzwischen, bestimmte Teilleistungen mit hoher Evidenz immer spezifischeren Bereichen zuzuordnen. Dabei geht sie davon aus, dass die Bewusstseinserebnisse nicht durch eine zentrale Instanz im Gehirn hierarchisch reguliert werden (Homunculus-Theorie), sondern durch parallele Verschaltungen verschiedener Hirnareale von höchster Komplexität zustande kommen. Die spezifischen bildgebenden Verfahren können die Stoffwechselprozesse (z.B. den Glukose- und Sauerstoffverbrauch) sichtbar machen, die mit der erhöhten Aktivität von Nervenzellen in den betreffenden Hirnregionen einhergehen. So entstehen farbige Bilder, die den Eindruck erwecken,

Abläufe im Gehirn korrelieren mit Bewusstseinsvorgängen

wir könnten unserem Gehirn gewissermaßen beim Denken zuschauen und den Prozess begreifen, wie aus Hirnaktivität Bewusstsein, Geist und Freiheit hervorgehen.¹ Der Gebrauch von technomorphen Metaphern – in populärwissenschaftlichen Darstellungen ist vom „Feuern“ der Neuronen und von einer Art „Blitzlichtgewitter“ im Gehirn zu lesen – zur Charakterisierung der Hirnaktivität tut ein Übriges, um diesen Eindruck zu verstärken. Ebenso suggeriert die Rede von einer topographischen Karte, die über die Verknüpfung neuronaler



Netzwerke in bestimmten Hirnarealen und ihre Zuordnung zu genau definierten Erlebnisqualitäten und Bewusstseinsvorgängen Aufschluss gibt, wir wüssten nunmehr wenigstens im Groben, wie unser Bewusst-

Können wir unserem Gehirn beim Denken zuschauen?

sein funktioniert und das, was wir „Freiheit“ nennen, zustande kommt. Manche Neurowissenschaftler verbinden mit dieser Entwicklung die Hoffnung, in naher Zukunft durch immer engmaschigere Zuschreibungen das menschliche Bewusstsein in seiner Entstehung und spontanen Tätigkeit vollständig erklären zu können, wobei sie unter „erklären“ die Zurückführung mentaler Phänomene auf neuronale Vorgänge verstehen.

2.2 Unterschiedliche Deutungsmodelle der Ergebnisse der empirischen Hirnforschung

Eine derartige Interpretation der genannten neurowissenschaftlichen Ergebnisse ist jedoch keineswegs zwingend. Sie ist vielmehr nur unter höchst problematischen Annahmen möglich, deren Begründung die einzelwissenschaftliche Fachkompetenz der Hirnforschung übersteigt.

In den folgenden Überlegungen sollen daher einige ungeklärte Voraussetzungen und problematische Implikationen eines neurobiologischen Forschungsprogramms aufgezeigt werden, das sich als universale Grundwissenschaft etablieren möchte und den Anspruch erhebt, in einer neuen „Ein-

heit des Wissens“ sämtliche Phänomene von Kultur, Moral und Religion erklären zu können.²

2.3 Kritische Auseinandersetzung mit dem Modell eines reduktiven Physikalismus

Ethisch relevante Handlungen, die wir in unserer Alltagssprache auf die rationale Selbststeuerung der Person und ihre moralische Verantwortung zurückführen, sollen in einer wissenschaftlich exakteren Beschreibungssprache als neuronale Ereignisse interpretiert werden, die zwar *im* Handelnden lokalisierbar sind, ihm aber nicht mehr in der Weise der verantwortlichen Urheberschaft zugeschrieben werden können. Das Verhältnis der Person zu „ihren“ Handlungen wird dabei in der Weise gedeutet, dass sie als Instanz sittlicher Verantwortung hinter dem „Ort“ verschwin-

Werden Person und Handlung erst nachträglich »zusammengesetzt«?

det, an dem die neurophysiologischen Prozesse ablaufen, die der Gehirnforschung empirisch zugänglich sind. Die Rede von der moralischen Verantwortung und vom freien Willen des Menschen soll dadurch als eine Illusion entlarvt werden, die uns unser Gehirn vorspiegelt. Während wir uns aufgrund dieser undurchschauten Selbsttäuschung einbilden, die Ausführung unserer Handlungen durch einen Willensentschluss selbst ins Werk zu setzen, verhält es sich tatsächlich genau umgekehrt. Sobald sich im Gehirn die notwendigen Erre-

gungsmuster gebildet haben und das Bereitschaftspotential zu solchen Handlungen aufgebaut ist, erfolgt ihre Auslösung durch einen Mechanismus, den wir uns selbst durch die ihn begleitende Willensäußerung nur sekundär zuschreiben.

a. Die Unterscheidung von Ursachen und Gründen

Wie problematisch diese Überlegung aus der Sicht einer systematischen Ethik ist, lässt sich anhand der erstmals von Plato entwickelten Unterscheidung von Ursachen und Gründen verdeutlichen, die für eine philosophische Handlungstheorie unverzichtbar bleibt.³ Auf die Frage: „Warum floh Sokrates nicht aus dem Gefängnis?“ sind zwei Arten von Antworten denkbar: Der erste Antworttypus (A) lautet: Weil seine Sehnen und Knochen sich nicht bewegten. Er fragt nach den Ursachen, welche die Tatsache, dass Sokrates nicht aus dem Gefängnis floh, wie ein beliebiges anderes Ereignis in der physikalischen Welt erklären können. Der zweite Typus (B) dagegen erforscht die Gründe, die Sokrates bewogen. In dieser Frageperspektive kann die Antwort heißen: weil er seinem Daimonion folgen und den Gesetzen des Staates gehorchen wollte. Gründe „bestimmen“ menschliche Handlungen, aber sie „verursachen“ sie nicht. Was menschliche Handlungen von physikalischen Ereignissen unterscheidet, ist die Struktur ihrer Intentionalität; Menschen handeln um der Ziele willen, die sie durch ihr Handeln erreichen wollen. Ein

erkanntes und bewusst gewähltes Ziel „verursacht“ ihr Handeln jedoch nicht, denn es bleibt ihnen die Möglichkeit, auch anders zu handeln. Wenn wir unter verschiedenen Handlungen wählen können, erscheint das

Ungeklärte Voraussetzungen – problematische Implikationen

Ziel, das wir verfolgen, als der Grund unseres Handelns; es gäbe jedoch keinen Sinn, zu sagen, das Ziel sei die Ursache dafür, dass wir uns für diese oder jene Handlungsmöglichkeit entscheiden. Wollten wir auf die Frage, warum Sokrates nicht aus dem Gefängnis floh, antworten: weil sich in seinem Gehirn kein Bereitschaftspotential aufgebaut hatte, so wäre dies zweifellos ein erheblicher wissenschaftlicher Erkenntnisfortschritt gegenüber dem trivialen Hinweis auf die Mechanik des menschlichen Bewegungsapparates. Trotz ihres höheren wissenschaftlichen Elaborierungsgrades müsste eine solche Auskunft aber noch immer zu dem Antwort-Typus A gezählt werden, in dessen Geltungsbereich die Frage nach den Gründen, die Sokrates bestimmten, als sinnvolle Frage überhaupt nicht gestellt werden kann.

b. Die Elimination des Subjekts aus der wissenschaftlichen Beschreibungssprache

Werden die Handlungen von Personen ebenso wie ihre Überzeugungen, Wünsche und Absichten auf die univoke (unhinterfragbar klare) Vorstellung neuronaler Ereignisse reduziert, so löst sich nicht nur

der Begriff eines komplexen Handlungsgefüges, sondern auch die ihm zugrunde liegende Vorstellung einer in ihrem Handeln präsenten Person und ihrer Lebensgeschichte auf. Die zentralen Begriffe „Person“ und „Handlung“ könnten dann nur noch als nachträgliche Zusammensetzung ursprünglich atomistischer Grundeinheiten gedacht werden.⁴ Eine „Handlung“ wäre demnach in der wissenschaftlich erfassbaren Welt nur als Sequenz kausal verknüpfter neuronaler Ereignisse, aber nicht mehr als ein intentionaler Zusammenhang gegeben. Dass eine wissenschaftliche Theorie zu solchen aus der Sicht der Ethik und unserer lebensweltlich plausiblen Alltagsannahmen kontraintuitiven Konsequenzen führt, qualifiziert sie nicht von vornherein als falsch. Angesichts der weit reichenden Konsequenzen, die sich aus ihren ontologischen Annahmen ergeben, trägt sie jedoch die Beweislast für diese Implikationen.

c. Die Undurchführbarkeit des reduktionistischen Programms

Neben diesen Vorbehalten lässt sich aus prinzipiellen Gründen bezweifeln, ob die reduktionistische Rückführung mentaler Überzeugungen, praktischer Intentionen oder emotionaler Erlebnisgehalte auf physikalische Basisentitäten (Basisgrößen) im Rahmen einer neurophysiologischen Theorie des Gehirns überhaupt leistbar ist. Eine wissenschaftliche Theorie, die mentale Phänomene aus neuronalen Gegebenheiten erklären möchte, ist selbst ein mentales Phä-

nomen, denn der Vorgang des wissenschaftlichen Erklärens spielt sich im Bewusstsein ab. Insofern beruht eine reduktive Theorie des Bewusstseins, die dessen Eigenständigkeit durch die Rückführung auf basale

*Ohne Bewusstsein
keine Erklärung von Bewusstsein*

Vorgänge oder Ereignisse auflösen möchte, auf einer *petitio principii* (= widersinnige Vorwegnahme des Ziels), die das zu Erklärende (das menschliche Bewusstsein) im Vollzug des Erklärens (durch das Aufstellen einer reduktionistischen Theorie) als Bedingung seiner Möglichkeit bereits voraussetzt. Das Bewusstsein ist der Ausgangspunkt, nicht das Ergebnis des Erklärens; es kann daher auch nicht „wegerklärt“ oder auf noch ursprünglichere Phänomene zurückgeführt werden. Eine wissenschaftliche Theorie, die einen solchen Versuch unternimmt, zerstört ihre eigenen Voraussetzungen; sie endet in einem Selbstwiderspruch, da sie ihre notwendigen Entstehungsbedingungen nicht mitreflektiert, sondern nachträglich wieder aufhebt.

Die Widersprüchlichkeit einer reduktiven Deutung von Bewusstsein und Freiheit lässt sich in ähnlicher Weise auch durch ein aktuelles Gedankenexperiment aufzeigen. Angenommen es käme im gegenwärtigen Streit um die Willensfreiheit zu einem Zusammentreffen der besten Köpfe auf beiden Seiten. In einem Fachgespräch hinter geschlossenen Türen, das eher einer mittelalterlichen Disputation als ei-

ner modernen Talkshow vor medialem Publikum ähnelt, werden Argumente ausgetauscht und Standpunkte abgeklärt. Am Ende gelingt es den Neurobiologen und Hirnforschern, nach deren Annahmen die Perspektive der Freiheit nur ein fiktionales „als ob“ darstellt, die eingefleischten Vertreter der alteuropäischen Ethiktradition, die von Plato und Aristoteles über Thomas von Aquin und Kant bis hinauf zu den Diskursethikern des 20. Jahrhunderts auf der Fähigkeit des Menschen bestand, sich im Denken zu orientieren und sich selbst Handlungsziele zu setzen, von ihrem wis-

*Wenn Überlegungen nicht eigenständig
wirken ...*

senschaftlichen Standpunkt zu überzeugen. Ihre empirischen Forschungsergebnisse waren einfach durchschlagend, ihre Erklärungen besser, ihre Argumente überzeugender, so dass den Freunden Platos und Kants keine andere Wahl blieb, als ihre Überzeugung zu revidieren. Die Hintergründigkeit dieses Gedankenexperiments liegt darin, dass eine derartige Situation, sollte sie jemals eintreten, paradoxerweise nicht die Moralisten der alten Schule, sondern die radikalen Protagonisten der Hirnforschung ins Unrecht setzte. Es wäre ihnen zwar gelungen, ihre wissenschaftlichen Gesprächspartner von der Richtigkeit ihrer neuen Theorie zu überzeugen, aber sie könnten – grausame List der Vernunft – eine solche Bekehrung der Vernunft auf der Basis ihrer hirnpfysiologischen Annahmen

selbst nicht erklären. Wenn Argumenten, Überlegungen und rationalen Erwägungen keine eigenständige Wirksamkeit in den Orientierungsversuchen des Menschen zukommt, wird auch der Versuch sinnlos, Andersdenkende durch die Beibringung von

*... ist es sinnlos, durch Argumente
überzeugen zu wollen*

Gründen überzeugen zu wollen. Die Teilnahme an der Wissenschaftspraxis wird selbst widersprüchlich, wenn unsere mentalen Überzeugungen sich nicht mehr nach der Beweiskraft von Gründen, sondern nach der unterschiedlichen Intensität der beim Denken auftretenden Hirnaktivität richten sollen.

d. Falsche Deutungen eines Experiments

In diesem Zusammenhang lohnt es sich, einen kritischen Seitenblick auf die Libet'schen Experimente zu werfen, die häufig als empirischer Beweis für die kausale Determiniertheit mentaler Phänomene durch neuronale Vorgänge interpretiert werden. Diese später von anderen Forschern unter methodisch strengeren Bedingungen wiederholten Experimente sollten die zeitliche Aufeinanderfolge untersuchen, in der ein subjektiv erlebter innerer Willensentschluss zu der dabei auftretenden Gehirnaktivität steht. Die Versuchspersonen mussten entweder den rechten oder den linken Arm erheben (in der späteren Überprüfung des Experiments: den rechten oder den linken Knopf des Messapparates drücken) und dabei den Augenblick angeben,

zu dem sie den inneren „Willensruck“ zu der dann ausgeführten Handlung verspürten. Obwohl Libet, der wie der Hirnforscher *John Eccles* Dualist und Anhänger der Drei-Welten-Theorie war,⁵ ursprünglich hoffte, mit dieser experimentellen Versuchsanordnung den zeitlichen Vorsprung der inneren Willensanspannung messen und somit den Primat des Geistes naturwissenschaftlich beweisen zu können, scheint diese Erwartung durch den Ausgang des Experiments widerlegt: Das hirnpfysiologisch messbare Bereitschaftspotential war vorher da; es ging laut Versuchsprotokoll dem subjektiven Erleben des Willensentschlusses regelmäßig um Bruchteile von Sekunden voraus.⁶ Seitdem verbuchen die Vertreter deterministischer Erklärungsmodelle das Libet'sche Experiment und seine Nachahmungen als Beweis für ihre These von der kausalen Verursachung geistiger Phänomene durch ihre neuronalen Korrelate. Gegen eine derartige Interpretation des aufgezeigten experimentellen Befundes wurden jedoch schwerwiegende Bedenken hinsichtlich der weitreichenden Schlussfolgerungen vorgetragen, die in der einen oder anderen Richtung aus ihnen gezogen werden sollen. Selbstverständlich blieben diese Einwände auch dann gültig, wenn die Messergebnisse anders ausgefallen und die innere Willensanspannung vor der messbaren Hirnaktivität aufgetreten wäre.

Im Wesentlichen lassen sich diese Bedenken auf drei Einwände zurückführen: Armheben oder Knopfdrücken sind *erstens* einfache motorische Handlungsalternati-

ven, bei denen die Entscheidung für die eine oder andere keinerlei rationale Erwägung oder Situationsbeurteilung voraussetzt. Hinter dieser reale Entscheidungssituationen extrem vereinfachenden Versuchsanordnung steht ein Zerrbild der Rolle, die der Willensfreiheit in einem auf Freiheit und Vernunft gegründeten Menschenbild zukommen: Der Mensch wird als

*Wille ist nicht bloß auf das individuelle
Hier-und-Jetzt bezogen ...*

Zufallsgenerator eruptiv aus ihm hervorbrechender motorischer Handlungen gesehen, die so oder so ausfallen können, ohne dass sich für die eine oder andere Entscheidungsalternative eine rationale Präponderanz (Vorherrschaft) von Gründen, Überlegungen und vernünftigen Erwägungen erkennen ließe. Tatsächlich erfolgt aber auch ein Handeln aus Freiheit nicht ohne äußere und innere Vorbedingungen; es setzt die rationale Beurteilung einer vorgegebenen Situation durch die erwägende Person voraus. Der Entschluss des freien Willens zeigt sich nicht als eine „Explosion“ des Geistes, sondern als ein Stellungnehmen zu vielfältigen Vorgegebenheiten; auch freie Entschlüsse haben daher ihre Geschichte und müssen keinesfalls als *ab ovo* neu und unvorhersehbar gedacht werden.⁷

Die Libet'schen Versuche liefen *zweitens* unter Kurzzeit-Bedingungen ab; die Probanden sollten sich innerhalb weniger Sekunden für die eine oder andere Handbewegung entscheiden. Seelische Prozesse

sind jedoch ausgesprochene Langzeit-Phänomene, die eine komplexe Vorgeschichte haben. Das Vermögen der Freiheit beinhaltet ja nicht nur die Fähigkeit zu Augenblicks-Entschlüssen; es meint vielmehr die Kunst, ein ganzes Leben nach eigenen Vorstellungen sinnvoll zu planen. Es gibt Entscheidungen (Berufswahl, Wahl der Lebensform, Wahl des Ehepartners), die einer jahrelangen Vorbereitung bedürfen, bis sie gefällt werden.⁸ Zum *dritten* ist eine Handlung selbst ein komplexes Phänomen, das aus vielen Teilhandlungen aufgebaut ist. Die in den genannten Experimenten suggerierte Entscheidungssituation stellt aber eine zu kleine Einheit dar, um die vollständige Genese einer Willensent-

*... Seelische Prozesse sind Langzeit-
Phänomene mit komplexer Vorgeschichte*

scheidung abbilden zu können. Der Wille zu einer komplexeren Gesamthandlung (z.B. die Absicht, nach Basel zu reisen, um einen Vortrag über die Willensfreiheit zu halten) baut sich in einem längeren Überlegungszeitraum auf, der vorauslaufend zum letzten auslösenden Willensentschluss (z.B. der Absicht, zu Demonstrationszwecken ein Glas Wasser zu Boden fallen zu lassen), die für die Realisierung der Handlung notwendigen neuronalen Voraussetzungen aufbaut. Das Verhältnis zwischen dem Willen und seinen neuronalen Korrelaten muss daher in einem längeren zeitlichen Erstreckungshorizont gedeutet werden. Unbeschadet der Möglichkeit, dass die

meisten Einzelsegmente eines Handlungskomplexes durch Bereitschaftspotentiale voraktiviert sein können, gilt dann: „Der Wille ... überdauert eine größere Anzahl von Bereitschaftspotentialen. Er überwölbt die Detailhandlungen und verbindet sie zu einem Gesamtverhalten.“⁹

3. Freiheit als praktische Aufgabe des Menschen

Die Frage nach der Freiheit des Menschen benennt nicht eine unter vielen anderen philosophischen Problemstellungen, sondern die ethische Grundfrage, mit der alles Nachdenken über das moralische Handeln des Menschen seinen Anfang nimmt. Ob der Mensch frei ist oder nicht, das entscheidet sich nicht zuerst in der theoretischen Philosophie oder im Bereich empirischer Einzelwissenschaften, um dann im Bereich des Handelns wie eine technische Erfindung „umgesetzt“ oder „angewandt“ zu werden. Die Antwort auf die Grundfrage der Ethik, ob und inwiefern der Mensch frei ist, fällt vielmehr auf dem Feld des menschlichen Handelns selbst. Weil der Mensch nicht einfach vorhanden ist wie ein Ding, ist auch seine Freiheit nicht einfach als empirisches Faktum konstatierbar. Der Mensch entwickelt sich in seinen artspezifischen, für das Menschsein als solches charakteristischen Vermögen nicht wie andere Lebewesen aufgrund von instinktgesicherten Verhaltensmustern, sondern er ist auf sich selbst gestellt und sich als eine Aufgabe gegeben, der er nicht ausweichen kann.



Die Rede von der Freiheit bedeutet demnach zuallererst: Der Mensch *soll* frei sein. Freiheit und Selbstbestimmung sind nicht natürliche Gegebenheiten seines Daseins, sondern ein Ziel und ein Auftrag, unter dem sein Leben steht. Freiheit ist deshalb kein *empirischer* und *deskriptiver*, sondern ein eminent *praktischer* Begriff.

Daher gilt, wie für die meisten Qualitäten des Menschseins: Freiheit ist in vielfältig abgestufter Weise wirklich; ein Mensch kann mehr oder weniger frei sein, ebenso wie er mehr oder weniger klug, mehr oder weniger geschickt, mehr oder weniger temperamentvoll ist. Frei zu werden und frei zu sein ist die große Existenzaufgabe, zu der jeder Mensch ein Leben

*Ziel der Rede von Freiheit:
Der Mensch soll frei sein!*

lang unterwegs bleibt. Für das gemeinsame Nachdenken über die Freiheit, das uns zur Bewältigung dieser Aufgabe anleiten soll, lässt sich daraus ein dreifaches Resümee ableiten: Freiheit ist ein *praktischer, prozesshafter* und wesentlich *kommunikativer* Begriff: Freiheit ist ein Gut, das wir uns nur dadurch aneignen können, dass wir es in Anspruch nehmen. Freiheit ist ein Gut, das wir nur besitzen können, indem wir es stets von Neuem erwerben. Freiheit ist schließlich das Gut, das wir uns nur dadurch aneignen können, dass wir es mit anderen teilen.

Eberhard SCHOCKENHOFF, Professor für Moraltheologie an der Universität Freiburg und stv. Vorsitzender im Deutschen Ethikrat,



begründet, warum eigenverantwortliches Handeln durch neuronale Hirnaktivitäten weder hinreichend erklärt noch festgelegt ist. Und warum es die Lebensaufgabe des Menschen bleibt, für sich selbst und für andere das Gut „Freiheit“ in Anspruch zu nehmen.

Erstveröffentlichung in: H. Fink/R. Rosenzweig (Hg.), Freier Wille – frommer Wunsch? Gehirn und Willensfreiheit, Paderborn 2006, 193–204. Wir danken für die Nachdruckerlaubnis.

ANMERKUNGEN

¹ Vgl. dazu G. Roth, Aus Sicht des Gehirns, Frankfurt a.M. 2003, 9-29.

² Vgl. den Titel des jüngsten Buches von E.O. Wilson, Die Einheit des Wissens, Berlin 1998.

³ Vgl. Plato, Phaidon 98 d. 99b. Vgl. dazu E. Schockenhoff, Wer oder was handelt? Überlegungen zum Dialog zwischen Neurobiologie

und Ethik, in: Ich und mein Gehirn. Persönliches Erleben, verantwortliches Handeln und objektive Wissenschaft, hg. von G. Rager, Freiburg-München 2000, 239-287.

⁴ Vgl. dazu E. Runggaldier, Was sind Handlungen? Eine philosophische Auseinandersetzung mit dem Naturalismus, Stuttgart 1996.

⁵ Vgl. dazu J. Seifert, Das Leib-Seele-Problem und die gegenwärtige philosophische Diskussion. Eine systematisch-kritische Analyse, Darmstadt 21989, 180-207.

⁶ Zur Darstellung des Versuchs vgl. den Artikel von G. Roth „Wir sind determiniert“ in der FAZ vom 01.12.2003.

⁷ Vgl. dazu P. Bieri, Das Handwerk der Freiheit. Über die Entdeckung des freien Willen, München-Wien 2001, 230-249.

⁸ Vgl. den Beitrag „Wonach sollen wir suchen?“ von R. Olivier in der FAZ vom 13.12.03.

⁹ H. Helmrich, Das verbiete ich mir, in: FAZ vom 30.12.2003.

Wir ersuchen Sie um eine Spende für unsere laufenden Aktivitäten im Bereich Öffentlichkeitsarbeit:

- Druckkostenbeitrag für „theologie aktuell. Die Zeitschrift der THEOLOGISCHEN KURSE“
- Relaunch unserer Website: www.theologischekurse.at
- Bespielung unserer Medienseite: media.theologischekurse.at

Bitte verwenden Sie dazu den beiliegenden Zahlschein.

VIELEN DANK FÜR IHRE SPENDE!

KURS IN WIEN

FERNKURS

»Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören ...«

Oliver ACHILLES im Gespräch



Wie lange sind Sie schon Referent bei den THEOLOGISCHEN KURSEN?

Seit dem Herbst 2008.

Welches Fach tragen Sie bei den Theologischen Kursen vor?

Ich unterrichte die biblischen Fächer, also Altes und Neues Testament.

Was ist Ihnen im Theologischen Kurs in Ihrem Fach besonders wichtig?

Die enge Verbindung von Altem und Neuem Testament. Ich versuche immer wieder, deutlich zu machen, dass die beiden Testamente in der christlichen Bibel so aufeinander bezogen sind, dass es unmöglich ist, sie auseinanderzureißen. Um Abraham nach Lukas folgendes Jesuswort zitieren zu lassen: „Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht.“ (Lk 16,31)

Haben Sie selbst beim Lehren im Theologischen Kurs auch neue Einsichten gewonnen?

Ich lerne laufend dazu. Was kann einem in der Vorlesung besseres passieren, als eine gute Rückfrage? Ein großer Vorzug mei-

ner jetzigen Stelle ist auch, dass wir uns im wissenschaftlichen Team der Kurse regelmäßig austauschen können. Das ist ungeheuer anregend.

Welche Erfahrung bei den Theologischen Kursen haben Sie in besonders guter Erinnerung?

Besonders schön finde ich es, wenn mir Teilnehmende sagen: mich hat diese Stelle in der Bibel schon immer beschäftigt – und die Auslegung, die Sie vorgetragen haben, hat mir wirklich weitergeholfen. Ich bewundere auch die Bereitschaft der Teilnehmenden, oft nach einem langen Arbeitstag oder einer anstrengenden Woche, die Anstrengung des Kurses auf sich zu nehmen – und ihre Bereitschaft, immer noch dazu zu lernen.

Welche theologische Frage beschäftigt Sie zurzeit am intensivsten?

Die Lebensrelevanz des aus der Antike stammenden Bibeltextes für die Gegenwart. Dazu: Die Frage seiner Entstehung und die Entwicklung seiner Auslegung.

Von welcher/welchem Theologin/Theologen haben Sie am meisten gelernt?

In meiner Studienzeit hat mich vor allem der leider schon verstorbene Bonner Neutestamentler Helmut Merklein beeindruckt. Ich erinnere mich noch gut an eine Veranstaltung mit ihm, in der er uns Studierenden erzählte, dass er seit Jahren um eine Auslegung von Röm 13,1 ff. ringe – bisher aber noch nicht zu einem für ihn befriedigenden Ergebnis gekommen sei. Das hat mir imponiert, um so mehr als ich wusste, wie sorgfältig und genau er sich mit den Texten auseinandersetzte. In lebendiger Erinnerung ist mir auch Ernst Dassmann geblieben, bei dem ich Alte Kirchengeschichte hörte. Diese Souveränität in der Beherrschung des Faches, bei gleichzeitig packender Vermittlung erscheint mir bis heute vorbildlich. In den letzten zwei Jahren hat mich die Lektüre von James Kugel zu einer Fülle von für mich neuen Fragen und Erkenntnissen angeregt.

Ihre aufregendste Bibelstelle?

Das ändert sich im Lauf der Zeit immer wieder. Derzeit 2 Kön 2,23-24: auf die Verwünschung Elischas hin zerreißen zwei Bärinnen zweiundvierzig junge Menschen, weil sie sich über seine Haartracht lustig gemacht haben. Ein Text, der geradezu nach einer sinnvollen Auslegung schreit – und es gibt sie!

Welches Buch lesen Sie gerade?

Michael Attyah Flower: The Seer in Ancient Greek: im Zusammenhang mit der Mantik tauchen das erste Mal im griechischen Sprachraum „Propheten“ und „Ex-

egeten“ auf. Leon de Winter: Ein gutes Herz; Martin Ebner/Stefan Schreiber: Einleitung in das NT; Charlotte E. Fonrobert/Martin S. Jaffee: The Cambridge Companion to the Talmud and Rabbinic Literature.

Welche Musik hören Sie gerne?

Demnächst gehe ich mit meiner Enkelin in den Musikvereinssaal und höre mir „Mozart für Kinder“ an. Darauf freue ich mich. Ansonsten mein Tipp: das „Letzte erfreuliche Operntheater“ (LEO) in der Ungargasse in Wien.

Was machen Sie am liebsten in Ihrer Freizeit?

Zeit mit meiner Frau, unseren Töchtern, Schwiegersöhnen und Enkeln verbringen.

Wo fühlen Sie sich kirchlich zu Hause?

In der Erzdiözese Wien, für die ich fast 20 Jahre als Pastoralassistent gearbeitet habe – fünf davon in der Pfarre Altmannsdorf, wo ich gerne hingehöre.

Mit wem würden Sie gerne einmal einen ganzen Tag verbringen?

Mit Origenes, in Caesarea an der „Hexapla“, der sechsspaltigen, griechisch-hebräischen kritischen Bibelausgabe arbeitend.

Welches Ziel wollen Sie noch erreichen?

Ich möchte meine Hebräisch-Kenntnisse signifikant verbessern. Mein Traum: ohne Wörterbuch in der Bibel lesen, Raschis Kommentare flüssig nachvollziehen und in Israel mit den Menschen in Iwrit reden können.

Herzlichen Dank für Ihre Antworten!



Zur Person: Mag. Oliver ACHILLES, geb. 1964, hat in Bonn, Tübingen und Wien Katholische Theologie studiert und war fast 20 Jahre lang als Pastoral- und Pfarrassistent in der Erzdiözese Wien tätig. Das Verständnis der Heiligen Schrift „in einem Sinn, der Gottes würdig ist“ (Origenes) ist ihm ein besonderes Anliegen.

Seit 2008 ist er als wissenschaftlicher Assistent bei den THEOLOGISCHEN KURSEN tätig und lehrt Altes Testament, Neues Testament und Pastoraltheologie.

Wechsel im Fernkursversand



Die Teilnehmenden im Fernkurs werden es möglicherweise noch nicht gemerkt haben, aber ihre Zusendung sowie die sommerlichen Werbebriefe werden seit Anfang Oktober nicht mehr von Elias Lesacher (links im Bild) sondern von Simon Herret verschickt. Wir danken Elias für sein Engagement und wünschen ihm alles Gute für sein Studium der Geschichtswissenschaften und freuen uns, dass Simon unser Team bereichert.



Theologie zum Nachhören

Im Bregenzerwald, im Mühlviertel, in der Südweststeiermark oder in Japan wohnen, und trotzdem die hochkarätigen Vorträge bei den THEOLOGISCHEN KURSEN am Wiener Stephansplatz hören? Kein Ding der Unmöglichkeit! Die meisten der Veranstaltungen können sie nachhören auf: MEDIA.THEOLOGISCHEKURSE.AT

Folgende Vorträge aus dem laufenden THEMA 13/14 „Gott loben“ sind online verfügbar:

- Dorothee Mann: Du bist mein Atem, wenn ich zu Dir bete
- Hubert Philipp Weber: Trinitarisch leben und beten
- Johanna Rahner: Der Himmel - ein ewiges Halleluja-Singen?
- Josef Weismayer: Was ist das Neue am neuen Gotteslob?
- Michael Landau: Gotteslob und Menschendienst

Spezialkurs / Studienfahrt CHRISTLICHE ARCHÄOLOGIE

Mai 2014

Wien

WIEN, Mai 2014 (mit Studienfahrt)

Christliche Archäologie

Das religiöse Umfeld des frühen Christentums

Die Vielfalt religiöser Angebote, von manchen als Bedrohung des christlichen Glaubens wahrgenommen, ist historisch nicht neu. Schon das frühe Christentum war mit attraktiven Religionen und Kulturen – samt begeisterten Anhängern – konfrontiert und musste sich in diesem Umfeld „behaupten“.

Im Kurs werden die klassische hellenistische Religion, ihre Entwicklung in der Spätantike sowie ausgewählte Kulte anhand von Denkmälern vorgestellt. Ein Fokus liegt auf dem Umgang der frühen Kirche mit dem antiken Erbe.

Exkursionen in Wiener Sammlungen sowie in das archäologische Gebiet von Carnuntum und Umgebung machen Ihnen das Dargelegte anschaulich und erschließen interessante Aspekte der Anfänge des Christentums sowie seinen Umgang mit „anderen“ religiösen Phänomenen.

Freitag, 9. Mai 2014, 16.00 – 20.45 Uhr

Thema: Die Römische Götterwelt und Jenseitsvorstellung. Herkunft, Entwicklung und spätantike Transformierung – insbesondere in spätantiker Buchmalerei

Referent: Mag. Dr. Georg ZLUWA, Theologe & Archäologe, Pfarrer in Neuerlaa

Thema: Transformierung der römischen Götterwelt am Beispiel Carnuntums

Referentin: Claudia-Maria BEHLING, Stipendiatin des ÖAW und KWA, Mitarbeiterin im Archäologischen Park Carnuntum

Samstag, 10. Mai 2014, 9.00 – 16.30 Uhr

Thema: Mithraskult und Mithräen mit Schwerpunkt Österreich

Referent: Ao. Univ.-Prof. Dr. Franz GLASER, Stv. Direktor des Landesmuseums Kärnten und Leiter des Römermuseums Teurnia, Universität Innsbruck (mit Lehraufträgen in Wien und Graz)

Thema: Isis, Kybele, große Mütter und die Artemis von Ephesos

Referent: Mag. Dr. Georg ZLUWA, Theologe & Archäologe, Pfarrer in Neuerlaa

Thema: Umgang des frühen Christentums mit dem antiken Erbe. Umbauten von Tempeln, „Christianisierung“ von Statuen

Referentin: Mag. Manuela ULRICH, Liturgiereferat der Erzdiözese Wien, Dozentin der THEOLOGISCHEN KURSE

Samstag, 17. Mai 2014, 11.00 – 17.00 Uhr

Exkursion in Wien: Römermuseum – Kunsthistorisches Museum – Ephesosmuseum

Führungen: Dr. Rotraut KRALL, Kunsthistorikerin, Mag. Dr. Georg ZLUWA, u. a.

Samstag, 24. Mai 2014, 9.00 – 18.15 Uhr

Studienfahrt: Carnuntum – Eisenstadt – Bruckneudorf

Programm:

- Museum Carnuntinum/Deutsch Altenburg. Mithräum, Götterbilder und Sonderausstellung. „A.D. 313. Von Carnuntum zum Christentum“
- Burgenländisches Landesmuseum in Eisenstadt: Mosaik aus Bruckneudorf, Götterbilder
- Villa Bruckneudorf

Begleitung: Mag. Manuela ULRICH, Claudia-Maria BEHLING, Mag. Dr. Georg ZLUWA

Kurskonzept

Mag. Dr. Georg ZLUWA

Veranstalter / Kursort

THEOLOGISCHE KURSE
1010 Wien, Stephansplatz 3 / 3

Kurskosten

Kursbeitrag: 175,- / 160,- für Mitglieder der FREUNDE
(inkl. Studienfahrt & Unterlagen)

Anmeldung bis 28. März 2014 – begrenzte Teilnehmerzahl!

per Anmeldekarte E-Mail: wienerkurs@theologischekurse.at
Fax: 01 51552-3707 Web: www.theologischekurse.at

Lisa Ursprunger berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708.

Verbindliche Anmeldung für den Spezialkurs mit Studienfahrt »Christliche Archäologie«:

Name: _____

Adresse: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

Geburtsjahr: _____

Datum / Unterschrift: _____

www.theologischekurse.at



Mosaik, Madaba Jordanien

WIEN, Mai – Juni 2014

Die Bibel I. Die Tora

Die Bibel: »gleichsam die Seele der Theologie« – so das Zweite Vatikanum in der Offenbarungskonstitution Dei Verbum. Dies gilt nicht exklusiv für Theologiestudium und Theologie-Treibende, vielmehr sollen alle Gläubigen »gerne an den Heiligen Text herantreten«.

Mit diesem Spezialkurs eröffnen die THEOLOGISCHEN KURSE ein neues Format: Ein Kurs mit fünf – auch einzeln belegbaren – Modulen führt durch die gesamte Heilige Schrift. Das erste Modul „Die Bibel I. Die Tora“ stellt die ersten fünf Bücher des Alten Testaments vor: den Pentateuch (wörtlich das Fünfgefäß), der meist als „Fünf Bücher Mose“ bezeichnet wird. Die weiteren geplanten Module widmen sich den Büchern der Geschichte, der Weisheitsliteratur, der Propheten und dem Neuen Testament.

Themen: Schriftwerdung – Das Ringen um die Auslegung – Der nie gekündigte Bund – Pessach und die Folgen – Im Zentrum: Versöhnung – Das bedrohte Heiligtum – Frauen in der Tora – Die Schriftrolle im Tempel

Referierende: Mag. Oliver ACHILLES, Mag. DDr. Oskar DANGL, Mag. DDr. Ingrid FISCHER, Dr. Markus HIMMELBAUER, ao. Univ.-Prof. Dr. Agnethe SIQUANS, ao. Univ.-Prof. Dr. Michael WEIGL, Univ.-Lekt. Dr. Peter ZEILLINGER

Termine: Freitag, 16. Mai, 6. und 13. Juni 2014 (jeweils 15.30 – 21.00 Uhr)
Montag, 19. Mai und 26. Mai 2014 (18.30 – 21.00 Uhr)

Kursort: THEOLOGISCHE KURSE, 1010 Wien, Stephansplatz 3/3

Kosten: 115,-/98,- für Mitglieder der FREUNDE (inkl. Begleitbuch)

Anmeldung: bis 25. April 2014 (begrenzte Teilnehmerzahl!)
online: www.theologischekurse.at oder
Lisa Ursprunger berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708

Kurskonzept: Mag. Oliver Achilles

Bereits angekündigte Spezialkurse

Weitere Informationen erhalten Sie auf www.theologischekurse.at/spezialkurse oder gerne telefonisch: 01 51552-3708. Auf Anfrage senden wir Ihnen auch ein Detailprospekt!

WIEN, Februar – März 2014: Heilige Texte

- Themen:** Was ist eigentlich ein (heiliger) Text? – »Heiliger Homer« – Midrasch und Talmud – Der Koran – Die arabische Bibel – u. a.
- Termine:** Freitag, 14., 21. Februar und 21. März 2014 (jew. 15.30 – 21.00 Uhr)
Samstag, 22. März 2014 (9.00 – 16.30 Uhr)

WIEN, März – April 2014: Ostkirchen II. Theologie und Spiritualität

- Themen:** Die Sakramente – Schrift und Tradition – aktuelle theologische Ansätze: Trinität, Christologie, Heiliger Geist – Eschatologie – Amt und Heiligkeit (hierarchische Leitung und geistliche Autoritäten)
- Termine:** Fr, 14. März 2014 (15.30–21 Uhr), Sa, 15. März 2014 (9–16.30 Uhr)
Montag, 17., 24., 31. März und 7. April 2014 (jew. 18.30 – 21.00 Uhr)

ST. PÖLTEN, Februar – April 2014: Abendländische Spiritualität

- Themen:** Franziskus – Benedikt – Ignatius – Teresa von Avila – Spiritualität und Caritas – Mystik und Alltag – Demokratisierung der Spiritualität
- Kursort:** Bildungshaus St. Hippolyt, Eybnerstraße 5, 3100 St. Pölten, u.a.
- Termine:** Sa, 15. Februar u. 12. April 2014 (9.00 – 17.30 Uhr)
Do, 20., 27. Februar u. 6. März 2014 (jew. 17.30 – 21.00 Uhr)

GRAZ, März – Mai 2014: Bibel I. Die Tora

- Themen:** Schriftwerdung – Das Ringen um die Auslegung – Der nie gekündigte Bund – Pessach und die Folgen – Frauen in der Tora – u. a.
- Kursort:** Bildungshaus Mariatrost, Kirchbergstraße 18, 8044 Graz
- Termine:** Freitag/Samstag, 21./22. März und 9./10. Mai 2014
(jeweils Freitag 15.30 – 21.00 Uhr und Samstag, 9.00 – 16.30)

Kosten (gilt für alle Kurse): 115,-/98,- für Mitglieder der FREUNDE
inkl. Unterlagen bzw. Begleitbuch

www.theologischekurse.at

Sommerwoche
GottesWort.MenschenWort
Von der Bibelwissenschaft zur Praxis

6. – 11. Juli 2014
Batschuns

BATSCHUNS, 6. - 11. Juli 2014

GottesWort.MenschenWort

Von der Bibelwissenschaft zur Praxis

Die Sommerwoche Batschuns verbindet neue Erkenntnisse aus der Bibelwissenschaft („Biblische Updates“) mit Anregungen zur praktischen Bibelarbeit. Im Mittelpunkt der Woche steht die Heilige Schrift als von Menschen geschriebenes, auszulegendes und zu lebendes Gotteswort. Wir laden Sie ein, sich auf eine intensive Beschäftigung mit den Texten und auf die praktische Arbeit in der Gruppe einzulassen.

Sie erhalten neue und spannende Einblicke in die sich ständig weiterentwickelnde Erforschung der Bibel und können praktische Methoden der existentiellen Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift erfahren und erproben.

Zielgruppe: Absolventen und Absolventinnen des Theologischen Kurses und alle biblisch Interessierten. Exegetische Grundkenntnisse werden vorausgesetzt.

Sonntag, 6. Juli 2014, 18.00 – 20.00 Uhr

Beginn: gemeinsames Abendessen, 18.00 Uhr

Abend: Einführung in die Sommerwoche
durch Mag. Oliver ACHILLES und Mag. Isabella EHART

Montag, 7. Juli 2014

Thema: »Heiliger Homer«
Der Einfluss der Homer-Exegese auf die Kirchenväter

Referent: Mag. Oliver ACHILLES, wiss. Assistent der THEOLOGISCHEN KURSE

Thema: Frauen leben zwischen den Zeilen
Eine Hermeneutik des Verdachts

Referentin: Mag. Isabella EHART, Theologin und Erwachsenenbildnerin

Dienstag, 8. Juli 2014

Thema: Die eine Bibel aus zwei Testamenten
Über das Verhältnis von Altem und Neuen Testament

Referentin: Mag. Oliver ACHILLES, wiss. Assistent der THEOLOGISCHEN KURSE

Thema: Eva und Maria - ein biblischer Befund und seine Tradierung

Referentin: Mag. Isabella EHART, Theologin und Erwachsenenbildnerin

Mittwoch, 9. Juli 2014

Thema: Gotteswort im Menschenwort
Wie spricht Gott durch die Heilige Schrift?

Referent: Mag. Oliver ACHILLES, wiss. Assistent der THEOLOGISCHEN KURSE

Nachmittag: Der Nachmittag steht zur freien Verfügung und kann für eine Exkursion genutzt werden

Donnerstag, 10. Juli 2014

Thema: Maria aus Magdala und Phoebe aus Korinth
Eine biblische Gedächtnisspur

Referent: Mag. Oliver ACHILLES, wiss. Assistent der THEOLOGISCHEN KURSE

Thema: Maria aus Magdala in Bildern und Szenen

Referentin: Mag. Isabella EHART, Theologin und Erwachsenenbildnerin

Freitag, 11. Juli 2014, 9.00 - 12.00 Uhr

Thema: Bibel teilen. Wie die Bauern von Solentiname Bibel lesen

Referent: Mag. Isabella EHART, Theologin und Erwachsenenbildnerin

Die Sommerwoche endet mit dem gemeinsamen Mittagessen.

Das Wort Gottes wird uns die ganze Woche in den Tag und in die Nacht begleiten. Wir laden zu einer Besinnung am Morgen und am Abend ein.

Kurskonzept Mag. Oliver ACHILLES

Kursort & Mitveranstalter

Bildungshaus Batschuns
Kapf 1, 6835 Zwischenwasser



Maria Magdalena (Giotto, Arenakapelle Padua)

Kurskosten

Kursbeitrag: 165,- / 140,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Vollpension pro Person und Tag im EZ: 59,- / im DZ: 52,-

Mahlzeiten einzeln: Mittagessen 13,50 / Abendessen 7,50

Anmeldung bis 30. April 2014 - begrenzte Teilnehmerzahl!

per Anmeldekarte E-Mail: fernkurs@theologischekurse.at

Fax: 01 51552-3707 Web: www.theologischekurse.at

Sabine Scherbl berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3703.

Verbindliche Anmeldung für die Sommerwoche Batschuns (6.-11. Juli 2014):

Übernachtung: EZ DZ ohne Übernachtung

Name: _____

Adresse: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

Geburtsjahr: _____

Datum / Unterschrift: _____

Diese Anmeldekarte bitte
kuvertieren und senden an:

THEOLOGISCHE KURSE
Stephansplatz 3/3
1010 Wien





Übersicht

Fr, 7.3.14, 15.00	AUFTAKT – E. SCHOCKENHOFF / O. FRIEDRICH: Blasphemie. Zum Verhältnis von Wahrheit, Freiheit und Kunst	32
Fr, 7.3.14, 18.00	Film – O. FRIEDRICH: Der Fall einer Nonne. „Viridiana“ von Louis Buñuel	33
Sa, 8.3.14, 09.00	E. SCHOCKENHOFF: Der freie Wille. Zwischen Bestreitung durch die Gehirnforschung und Begrenzung durch Normen und Gewissen	34
Mi, 12.3.14, 18.30	M. WEIGL: Beten wie Ijob und der verfolgte Gerechte (Gebet I)	35
Fr, 14.3.14, 15.30	Film – O. FRIEDRICH: Gott im Walkie-Talkie. „Karo und der liebe Gott“ von Danielle Proskar	36
Di, 18.3.14, 09.00	V. BRANDSTÄTTER: Engel als Dekoration oder Dolmetscher Gottes? Eine literarische Spurensuche (dreiteiliges Lektüreseminar)	37
Mi, 19.3.14, 18.30	Ch. KOCH: Wenn ihr aber betet ... Das Vaterunser als Gebet der Jünger und Jüngerinnen Christi (Gebet II)	38
Do, 20.3.14, 15.00	Ch. KOCH: Das Magnifikat als Lied der Befreiung (Gebet III)	39
Mi, 26.3.14, 18.30	Ch. MERTH: Gott in allem verherrlichen. Oder: Eine Spiritualität von unten (Spiritualitäten I)	40
Mi, 2.4.14, 18.30	R. PALLIN: Ad maiorem Dei gloriam – Zur größeren Ehre Gottes Überforderung oder Befreiung? (Spiritualitäten II)	41
Do, 3.4.14, 18.00	H. WOLF: Die Nonnen von Sant' Ambrogio. Römische Inquisition im 19. Jh. zwischen Wahrheitsfindung und Missbrauchsvertuschung	42
Fr, 4.4.14, 19.30	M. KHORCHIDE: Scharia - der Weg des Herzens zu Gott (Spiritualitäten III)	43
Mi, 9.4.14, 18.30	J. FIGL: Lobpreis der Gottheit in nicht-abrahamitischen Religionen (Spiritualitäten IV)	44
Mi, 23.4.14, 18.30	M. HOLZTRATTNER: Zu Gott singen mit staubigen Füßen Armut, Befreiungstheologie und das Lob Gottes (Spiritualitäten V)	45
Mo, 5.5.14, 18.30	F. CRÜSEMANN: Zur Funktion des Gotteslobs in der Beziehung von Juden und Christen	46
Mi, 7.5.14, 15.00	O.H. PESCH: Hört Gott unser Lob? Eine Theologie des Gebetes (Gebet IV)	47
Mi, 7.5.14, 18.30	O.H. PESCH / H. KRÄTZL: Den guten Kampf kämpfen. Meine Konzilsgeschichte	48
Mi, 14.5.14, 18.30	A. LEICHTFRIED: Gott um seiner selbst willen. Dimensionen der Anbetung (Gebet V)	49
Mi, 21.5.14, 18.30	A. LEHNER-HARTMANN: Wieviel Lob verträgt der Mensch?	50
	Einladung zum Abonnement	51
	Anmeldekarte	51

Thema 13/14 »Loben – wozu?«

„Nichts gesagt ist genug gelobt!“ – Diese pädagogische Weisheit aus früheren Zeiten hält das Loben für überflüssig: Loben – wozu? Mittlerweile hat sich herumgesprochen, dass Eltern ihre Kinder, Vorgesetzte ihre MitarbeiterInnen gar nicht genug loben können. Menschen brauchen Lob und Anerkennung. Gilt dies auch für Gott? Braucht Gott unser Lob?

Das Sommersemester startet zunächst mit dem Gegenteil des Gottlobens, dem Lästern Gottes. Schwerpunkte der Mittwochvorträge sind dann die jeweils fünfteiligen Reihen „Gebet“ und „Spiritualitäten“.

Eine Auswahl der Themen:

- Blasphemie – Provokation durch Wahrheit?
- Reihe „Gebet“:
Ijob – Vaterunser – Magnifikat – Hört Gott unser Lob? – Gott um seiner selbst willen
- Reihe „Spiritualitäten“:
Benedikt – Ignatius – Befreiungstheologie – Scharia – östliche Religionen
- Die Nonnen von Sant' Ambrogio
- Konzilsgeschichten
- Wie viel Lob verträgt der Mensch?
- Film und Gespräch

Abteikirche Fontenay, Burgund, Frankreich



Auftakt

Freitag, 7. März 2014, 15.00 – 17.30 Uhr

Blasphemie

Zum Verhältnis von Wahrheit, Freiheit und Kunst

Univ.-Prof. Dr. Eberhard SCHOCKENHOFF, Universität Freiburg
Dr. Otto FRIEDRICH, Die Furche, Wien

- Vortrag Eberhard SCHOCKENHOFF

Wer den Gottesnamen schmäht. Geschichte und Theologie der Gotteslästerung

Das (Menschen-)Recht, an Gott zu glauben oder auch nicht, ist seit der Aufklärung unbestritten. Gibt es auch ein Recht, Gott zu schmähen, sich öffentlich – oft mit Mitteln der Kunst – über Religiöses lustig zu machen? Während es hierzulande viele Menschen unangenehm berührt, dass Gläubige für (ihren) Gott auf die Barrikaden gehen, verlangen andere neuerdings den strafrechtlichen Schutz der Ehre Gottes. Worum geht es nun beim Tatbestand der „Gotteslästerung“? Der Vortrag durchstreift die wechselvolle Geschichte der Blasphemie: Wie ist sie – einst ein todeswürdiges Verbrechen, das übrigens auch Jesus ans Kreuz brachte – heute theologisch zu beurteilen?

- Statement Otto FRIEDRICH

Provokation durch Wahrheit. Warum Kirche und Kunst aufregen (müssen)

- Podiumsgespräch



Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3
Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde
Anmeldung: bis spätestens 28.2.14:
01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51)
oder wienerkurs@theologiskerkurse.at

Zu den Personen: Siehe S. 33 (O. Friedrich)
und S. 34 (E. Schockenhoff).

Literatur zum Thema: Thomas LAUBACH (Hg.),
Kann man Gott beleidigen? Zur aktuellen
Blasphemie-Debatte. Freiburg im Br. 2013.



Film und Gespräch I

Freitag, 7. März 2014, 18.00 – 20.30 Uhr

Der Fall einer Nonne

„Viridiana“ von Luis Buñuel

Dr. Otto FRIEDRICH, Die Furche, Wien

Auch die Filmgeschichte verläuft manchmal auf krummen Wegen. Die Vorgänge rund um Luis Buñuels exemplarisches Leinwanddrama „Viridiana“ sprechen da für sich. Der „Osservatore Romano“ qualifizierte die Geschichte einer Nonne, die ihrem verwitweten Onkel kurzzeitig den Haushalt führen soll, als „blasphemisch“. Doch zuvor hatte der Film 1961 in Cannes die Goldene Palme errungen – eingereicht von Spanien, wo damals die Franco-Diktatur herrschte. Nach dem Erfolg in Cannes versuchte dieses Regime alles, um den Film zu vernichten, in Spanien durfte er erst nach Francos Tod öffentlich gezeigt werden.

„Viridiana“ ist voller religiöser Bezüge und kritischer Anfragen an die Religion. Als Blasphemie würde ihn heute aber kaum jemand einstufen. Vielleicht ist ja auch die Blasphemie eine Tochter der Zeit. Ein Wiedersehen mit „Viridiana“ kann helfen, sich auch in der gegenwärtigen Diskussion um Gott und seine – vorgebliche – Lästerung Orientierung zu verschaffen.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 12,- / 10,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 28.2.14: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51)
oder wienerkurs@theologiskerkurse.at



Zur Person:

Otto FRIEDRICH ist Leiter der Ressorts Religion, Medien, Film bei der Wochenzeitung „Die Furche“. Zuvor war er Programmdirektor im Kardinal König Haus. Seit vielen Jahren bietet er Seminare zu ausgewählten Filmen an.

Studientag

Samstag, 8. März 2014, 09.00 – 16.00 Uhr

Der freie Wille

Zwischen Bestreitung durch die Gehirnforschung und Begrenzung durch Normen und Gewissen

Univ.-Prof. Dr. Eberhard SCHOCKENHOFF, Universität Freiburg

Wie frei ist der Mensch? Diese Frage stellt sich verschärft seit dem Populärwerden der Neurowissenschaften, die den Menschen auf biochemische Prozesse reduzieren und den freien Willen bestreiten. In der alltäglichen Erfahrung hingegen bleiben wir – trotz aller Prägung und Beschränkung unseres Handlungsspielraums – beständig gefordert, „frei“ zu wählen und verantwortete (Gewissens-)Entscheidungen zu treffen. Auf welcher Grundlage eigentlich? Und mit welchen Folgen?

Der Studientag nähert sich dem Themenkomplex in zweifacher Weise an: Der Vormittag bietet eine kritische Auseinandersetzung mit den Positionen der Gehirnforschung. Am Nachmittag steht das Phänomen „Gewissen“ als sicherer Kompass auf dem Weg des guten Lebens im Mittelpunkt.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 24,- / 20,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 1.3.14: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51)
oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Eberhard SCHOCKENHOFF ist seit 1994 Professor für Moralthologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. In der Dialogmission „Church and Justification“ zwischen dem Lutherischen Weltbund und der Römisch-Katholischen Kirche sowie als Mitglied im Nationalen und im Deutschen Ethikrat war und ist er ebenso ökumenisch wie interdisziplinär tätig.

Buch zum Thema: Eberhard SCHOCKENHOFF / Christiane FLORIN, Gewissen. Eine Gebrauchsanweisung, Freiburg im Br. 2009.

• Reihe „Gebet“ I

Mittwoch, 12. März 2014, 18.30 – 21.00 Uhr

Ich will dich fragen, du belehre mich!

Beten wie Ijob und der verfolgte Gerechte

ao. Univ.-Prof. Dr. Michael WEIGL, Universität Wien

Leid ist die existenziellste Erfahrung des Menschen – durch nichts zu erklären, zu begründen oder gar zu rechtfertigen. Diese Einsicht teilt das Alte Testament ohne Einschränkung. Dennoch hat die Volksfrömmigkeit ein Kaleidoskop von Rechtfertigungsmustern für das Leid entwickelt: von der beleidigenden Mahnung zur Tapferkeit bis zur menschen- und gottverachtenden Behauptung, Leid ließe sich als „Strafe Gottes“ begreifen. Die Psalmen, das Buch Ijob und auch Kohelet halten dagegen: Leid ist nicht verschuldet, aber ein Übel; bleibt die gerechte Heilung vom Leid aus, kann der Mensch versuchen, aus dem Dialog mit Gott Linderung zu erfahren – und sei es nur in der Einsicht, Gottes Wege nie verstehen zu können.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 5.3.14: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51)
oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Michael WEIGL ist Professor für Altes Testament an der Universität Wien. Als studierter Altorientalist und Archäologe ist er seit mehr als einem Jahrzehnt im Nahen Osten tätig und leitet derzeit ein Forschungsprojekt in Jordanien. Sein beruflicher Lebensweg hat ihn als Universitätsprofessor für viele Jahre ins Ausland geführt (Deutschland, Kanada, Vereinigte Staaten, Südafrika, Jerusalem).

Film und Gespräch II

Freitag, 14. März 2014, 15.30 – 18.00 Uhr

Gott im Walkie-Talkie

„Karo und der liebe Gott“ von Danielle Proskar

Dr. Otto FRIEDRICH, Die Furche, Wien

Karos kleine Welt gerät ordentlich aus den Fugen, weil sich ihre Eltern trennen: Bei der Erstkommunion waren sie noch ein Herz und eine Seele; aber weil der Papa nun bei einer anderen Frau als bei Mama Trost sucht, muss der liebe Gott her, um das wieder ins Lot zu bringen. Der Allmächtige verbirgt sich, ist Karo überzeugt, am anderen Ende ihres Walkie-Talkies. Doch die Stimme, die aus dem Gerät dringt, ist derb, wienerisch und klingt versoffen. Kann das wirklich Gott sein?

Geballter (Wort-)Witz ist das vorherrschende Stilmittel, mit dem Regisseurin Danielle Proskar ihren außergewöhnlichen Film über die kindliche Wahrnehmung der Trennung ihrer Eltern garniert. Auch Erwachsene werden sich dabei köstlich amüsieren – und quasi nebenbei die Gottesfrage stellen.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3
 Beitrag: 12,- / 10,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE
 Anmeldung: bis spätestens 7.3.14: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51)
 oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:
 Otto FRIEDRICH ist Leiter der Ressorts Religion, Medien, Film bei der Wochenzeitung „Die Furche“. Zuvor war er Programmdirektor im Kardinal König Haus. Seit vielen Jahren bietet er Seminare zu ausgewählten Filmen an.



Lektüreseminar

Dienstag, 18. März 2014, 09.00 – 11.30 Uhr

Weitere Termine: 1.4.2014 und 6.5.2014

Engel als Dekoration oder Dolmetscher Gottes? Eine literarische Spurensuche

Mag. Dr. Veronika BRANDSTÄTTER, THEOLOGISCHE KURSE

Geschnitzt, gezeichnet, aus Gips oder Marmor, in allen Größen auf Bestellung – so begegnen uns gegenwärtig Engel. Und nicht nur Kabarettisten machen uns glauben, Engel würden permanent singen und auf Befehl Gottes hierhin und dorthin schweben. Im gläubigen Kontext werden Engel meist mit Bitten um Schutz und Hilfe sowie der Sehnsucht nach einer guten Botschaft verbunden.

Bemerkenswert, in welch seltsamen Zusammenhängen Engel als Thema der Literatur zu finden sind, und zwar hauptsächlich in Romanen und Erzählungen: als tröstender Todesengel, als Figur in der Mafia, als Mitglied einer Sekte usw. Das Seminar begibt sich auf die Spuren der Engel in einigen Werken der Literatur.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3
 Beitrag: 24,- / 20,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE
 Anmeldung: bis spätestens 11.3.14: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51)
 oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:
 Veronika BRANDSTÄTTER ist Latinistin und Germanistin. Sie studierte Theologie in Wien. Bei den THEOLOGISCHEN KURSEN lehrt sie Kulturgeschichte Europas und Philosophie. Ihr besonderes Augenmerk gilt der Rezeption biblischer bzw. religiöser Motive in der Literatur.

- Reihe „Gebet“ II

Mittwoch, 19. März 2014, 18.30 – 21.00 Uhr

Wenn ihr aber betet ...

Das Vaterunser als Gebet der Jünger und Jüngerinnen Christi

Prof. Dr. Christiane KOCH, Katholische Hochschule NRW, Paderborn

Im Rahmen der Lehre an seine Jünger vermittelt Jesus in den Evangelien nicht nur, was zu tun ist, sondern auch, was es heißt zu beten. Das Vaterunser öffnet auf verdichtete Weise den Raum der Geschichte Gottes mit seinem Volk und holt Beter und Beterinnen hinein in das Dasein vor Gott.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3
 Beitrag: 9,- / 7,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE
 Anmeldung: bis spätestens 12.3.14: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51)
 oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Christiane KOCH war von 1993 bis 1995 an der Universität Innsbruck am Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie Assistentin für Alttestamentliche Bibelwissenschaft. Von 2001 bis 2008 wissenschaftliche Assistentin bei den THEOLOGISCHEN KURSEN, ist sie heute Professorin für Biblische Theologie an der Katholischen Hochschule NRW, Paderborn.

Mitveranstalter: Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems



- Reihe „Gebet“ III

Donnerstag, 20. März 2014, 15.00 – 17.30 Uhr

Und es jubelt mein Geist ...

Das Magnifikat als Lied der Befreiung

Prof. Dr. Christiane KOCH, Katholische Hochschule NRW, Paderborn

Nach dem Durchzug des Volkes Israel durch das Schilfmeer ergreift Miriam die Pauke und singt das Lied der Befreiung (Ex 15,20-21). Das Magnifikat der Maria (Lk 1,46-55) erinnert an diese Szene und nimmt vorweg, was im weiteren Lukasevangelium entfaltet wird: dass Jesu Botschaft der Befreiung das Leben des Menschen neu macht.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3
 Beitrag: 9,- / 7,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE
 Anmeldung: bis spätestens 13.3.14: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51)
 oder wienerkurs@theologischekurse.at



Buch zum Thema:

Christiane M. KOCH, Maria: Erdentochter, Himmelsfrau, Freiburg im Br. 2012.

Antonello da Messina -
 Maria der Verkündigung, 1475, Palermo

- Reihe „Spiritualitäten“ I

Mittwoch, 26. März 2014, 18.30 – 21.00 Uhr

Gott in allem verherrlichen

Oder: Eine Spiritualität von unten

P. Mag. Christoph MERTH OSB, Schottenstift Wien

Der hl. Benedikt sagt in seiner Klosterregel: „Ergo nihil operi dei praeponatur – Dem Gottesdienst soll nichts vorgezogen werden.“ (RB 43,3). Wie lässt sich diese Weisung mit der doch auch geforderten Arbeit verbinden? Wie lässt sie sich angesichts der eigenen Schwäche leben? Auf dem Hintergrund einer „Spiritualität von unten“, entwickelt von Mönchen der Abtei Münsterschwarzach, wird der Blick auf das ganze Leben, auf den ganzen Menschen gerichtet sein.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 19.3.14: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51)
oder wienerkurs@theologischeskurse.at



Zur Person:

Christoph MERTH hat in Wien Theologie und Germanistik studiert. Nach dem Eintritt in die Benediktinerabtei „Unserer Lieben Frau zu den Schotten“ und seiner Ordination war er mehrere Jahre lang als Pfarrer und Lehrer am Schottengymnasium tätig, dessen Direktor er heute ist. Zu seinem persönlichen Credo gehört ein geerdetes und ganzheitliches Verständnis des monastischen Lebens und der benediktinischen Spiritualität.

Buch zum Thema:

Anselm GRÜN / Meinrad DUFNER, Spiritualität von unten, Münsterschwarzach 2011.



- Reihe „Spiritualitäten“ II

Mittwoch, 2. April 2014, 18.30 – 21.00 Uhr

Ad maiorem Dei gloriam – zur größeren Ehre Gottes Überforderung oder Befreiung?

Univ.-Ass. MMag. Lic. Dr. Raphaela PALLIN, Universität Wien

Von seinen mystischen Erfahrungen her wird Ignatius von Loyola zum leidenschaftlichen Diener der „größeren Ehre Gottes“ im Mitmenschen, den er als „ein Abbild der heiligsten Dreifaltigkeit und Seiner Herrlichkeit fähig“ anzusehen lehrt. Verführt der von ihm angeregte Einsatz im „größeren Dienst, zur größeren Ehre Gottes und zum größeren Wohl der Menschen“ zu Perfektionismus, Leistungsdruck und Überforderung, oder führt das ignatianische „magis“ nicht vielmehr in ein empfangendes und befreites Leben?

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 26.3.14: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51)
oder wienerkurs@theologischeskurse.at



Zur Person:

Raphaela PALLIN hat von 1984 bis 1992 Theologie in Wien und Spanien sowie von 1999 bis 2005 in Rom studiert. Seit 2009 ist sie Universitätsassistentin für Theologie der Spiritualität am Institut für Historische Theologie der Universität Wien. Dazwischen war sie als Pastoralassistentin, Religionslehrerin und Krankenhausseelsorgerin tätig. Darüber hinaus ist Raphaela Pallin fallweise Autorin für ORF-Religion mit eigenem Vortrag und publiziert im Bereich der ignatianischen Spiritualität, der ihr besonderes Interesse gilt. Sie begleitet

Einkehrtage und Exerzitien und lehrt bei den THEOLOGISCHEN KURSEN seit 1998 das Fach Spiritualität.

Vortrag

Donnerstag, 3. April 2014, 18.00 – 20.00 Uhr

Die Nonnen von Sant' Ambrogio

Römische Inquisition im 19. Jahrhundert
zwischen Wahrheitsfindung und Missbrauchsvertuschung

Univ.-Prof. Dr. Hubert WOLF, Universität Münster

Eine wahre Geschichte: In Rom, unweit vom Petersdom, sucht eine junge Adelige das geistliche Leben und gerät in einen Sumpf aus Sex and Crime. Nach mehreren Anschlägen knapp dem Tod entronnen, erstattet sie dem Heiligen Offizium Anzeige: Überbordende Frömmigkeit und (häretische) Heiligenverehrung dienen den Nonnen als Deckmantel für Obszönitäten, Missbrauch, Abhängigkeit und Mord, in die auch mancher Beichtvater und hochrangige Würdenträger involviert ist. Der Skandal wird geklärt – freilich mit sehr unterschiedlichen Folgen für die verantwortliche Täterin und die kaum weniger verantwortlichen kirchlichen Autoritäten ...

Buch zum Thema: Hubert WOLF, Die Nonnen von Sant' Ambrogio. Eine wahre Geschichte, München 2013.

Ort: 1010 Wien, Theatersaal, Sonnenfelsgasse 19/1. Stock
Beitrag: kein Beitrag, keine Anmeldung erforderlich

Zur Person:



Der habilitierte Theologe und Priester Hubert WOLF ist Professor für Kirchengeschichte an der Universität Münster und leitet seit 2002 das dortige DFG-Langzeitprojekt „Römische Inquisition und Indekongregation“. Mit seinem akribisch recherchierten Kriminalfall von Sant' Ambrogio hat er nicht nur einen historischen Bestseller, sondern ein dogmengeschichtlich hochbrisantes Buch vorgelegt.

Mitveranstalter: Institut für Historische Theologie – Kirchengeschichte der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien



• Reihe „Spiritualitäten“ III

Freitag, 4. April 2014, 19.30 – 21.00 Uhr

Scharia – der Weg des Herzens zu Gott

Univ.-Prof. Dr. Mouhanad KHORCHIDE, Universität Münster

Viele Muslime wollen die Scharia als gesellschaftliche Norm einführen, viele Nichtmuslime haben Angst davor. Aber kaum jemand weiß, was „Scharia“ eigentlich ist. Während Muslime Scharia mit göttlichen Gesetzen verbinden, die sie zu Allah führen, verbinden andere sie mit menschenfeindlichen Vorschriften, Strafen und Diskriminierung von Frauen. Liegt der Scharia tatsächlich ein juridisches Schema zugrunde? Führt der Weg zu Gott über Gesetze? Was sagt der Koran dazu? Kann ein Leben nach der Scharia mit einer modernen pluralen Gesellschaft vereinbar sein? Der Vortrag präsentiert eine andere Lesart, die die Scharia als ein nicht-juridisches Schema bejaht.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3
Beitrag: 9,- / 7,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE
Anmeldung: bis spätestens 28.3.14: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zur Person:



Mouhanad KHORCHIDE ist Professor für Islamische Religionspädagogik an der Universität Münster und ein vielgefragter Gesprächspartner im interreligiösen Dialog. Er hat lange Zeit in Wien gelebt und war hier auch Imam einer kleinen Moschee in Wien-Ottakring. Seine Lehr- und Forschungsschwerpunkte sind der Islam in Europa, islamischer Religionsunterricht sowie Islam und Aufklärung.

Buch zum Thema: Mouhanad KHORCHIDE, Scharia - der missverstandene Gott. Der Weg zu einer modernen islamischen Ethik, Freiburg i.Br. 2013.

- Reihe „Spiritualitäten“ IV

Mittwoch, 9. April 2014, 18.30 – 21.00 Uhr

Mit Lobgedichten singen die Sänger dir zu ...

Lobpreis der Gottheit in nicht-abrahamitischen Religionen

em. Univ.-Prof. DDr. Johann FIGL, Universität Wien

Viele Religionen der Vergangenheit und Gegenwart kennen den Lobpreis ihrer Gottheit(en): in Preisliedern an Götter und Göttinnen in polytheistischen Religionen, in Gebeten indigener Traditionen und in grundlegenden Texten von Weltreligionen. Die bevorzugte literarische Ausdrucksgestalt fand diese Verehrung in Hymnen, etwa den Veden, aus denen das Titelzitat dieses Vortrags stammt (Rigveda I 2,2). Einige bemerkenswerte Formen solcher Huldigung werden exemplarisch vorgestellt: Wem gebührt warum welches Lob? Welche Analogien und Differenzen zum „Lob Gottes“ im Christentum sowie generell in den abrahamitischen Religionen lassen sich aufzeigen?

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 2.4.14: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zur Person:

Johann FIGL ist Professor für Religionswissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Wien und Leiter der Abteilung für Atheismusforschung. Seine Forschungsschwerpunkte liegen u. a. im Phänomen der Neuen Religionen und neureligiösen Bewegungen, sowie in der Spiritualität und Mystik der Religionen.



- Reihe „Spiritualitäten“ V

Mittwoch, 23. April 2014, 18.30 – 21.00 Uhr

Zu Gott singen mit staubigen Füßen

Armut, Befreiungstheologie und das Lob Gottes

MMag. Dr. Magdalena HOLZTRATTNER, Kath. Sozialakademie Österreich

Wie in den Psalmen des Alten Testaments und den Gospels der afroamerikanischen SklavInnen singen, klagen und jubeln Menschen in Lateinamerika in Situationen voll Leid, Armut und Unterdrückung zu Gott. Ihre befreiungstheologisch inspirierten Gebete und Lieder setzen den Traum Gottes vom guten Leben für alle Menschen mit dem Traum konkreter Menschen von Gerechtigkeit und dem Ende materieller Armut gleich. Aus der Geschichte und dem sozialen Kontext der Bevölkerung entfalten diese Kirchenlieder ihre Kraft und Bedeutung für die Armen Lateinamerikas. (Akustische) Beispiele aus der Misa Popular Salvadoreña zeigen, wie Musik dazu beiträgt, das Evangelium zu verheutigen und den Menschen – auch uns – ins Herz zu schreiben; und dass sie die Armen motiviert, aufzustehen, um ihr Schicksal zu verändern.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 16.4.14: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zur Person:

Magdalena M. HOLZTRATTNER studierte Theologie in Salzburg und San Salvador/El Salvador und ist seit ihrer Kindheit musikalisch aktiv. Mehrere Jahre war sie in Lateinamerika tätig und beschäftigte sich mit Fragen nach dem Stellenwert von Armen in der Theologie. Seit 2013 leitet sie die Katholische Sozialakademie Österreichs, wo sie zu Fragen sozialer Gerechtigkeit arbeitet.



Buch zum Thema: Magdalena HOLZTRATTNER, Innovation Armut. Wohin führt Papst Franziskus die Kirche? Innsbruck 2013.

Workshop

Montag, 5. Mai 2014, 18.30 – 21.00 Uhr

Freut euch, ihr Völker, mit Gottes Volk!

Zur Funktion des Gotteslobs in der Beziehung von Juden und Christen

em. Univ.-Prof. Dr. Frank CRÜSEMANN, Kirchliche Hochschule Bethel

Israel kündigt die einmütige Anerkennung seines Gottes an, der Gericht hält (Dtn 32,43) und dessen Treue alle bezeugen werden: „Preist, all ihr Völker, Adonaj!“ (Ps 117,1) Wiederholte Aufrufe zum universalen Lob Gottes finden sich also nicht erst im Neuen Testament. Vielmehr lässt nur die Relecture alttestamentlicher Verheißungen verstehen, worauf das Wirken des Messias Jesus zielt: dass alle Völker in den Lobpreis Israels einstimmen. Zu diesem Fazit kommen der Römerbrief (Röm 15,7-13) und verwandte neutestamentliche Passagen. Sie sprechen der langen antijudaistischen Theologie- und Kirchengeschichte das Urteil. Christen lesen heute die biblischen Texte, vor allem die Psalmen, neu und schöpfen so für ihre Frömmigkeit und ihren Gottesdienst aus dem Glauben Israels.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 28.4.14: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51)
oder wienerkurs@theologischeskurse.at



Zur Person:

Der evangelisch ordinierte Alttestamentler Frank CRÜSEMANN lehrte von 1980 bis zu seiner Emeritierung 2004 an der Kirchlichen Hochschule Bethel. Sein besonderes Interesse gilt der Sozial- und Rechtsgeschichte Israels sowie der Bedeutung des Alten Testaments für die neutestamentlichen Schriften. Er ist im christlich-jüdischen Dialog ebenso engagiert wie beim Deutschen Evangelischen

Kirchentag. Neben zahlreichen Publikationen ist Crüsemann auch Mitherausgeber der „Bibel in gerechter Sprache“ (2006).



• Reihe „Gebet“ IV

Mittwoch, 7. Mai 2014, 15.00 – 17.30 Uhr

Hört Gott unser Lob?

Eine Theologie des Gebetes

em. Univ.-Prof. Dr. Dr. h. c. Otto Hermann PESCH,
Universität Hamburg



Luca della ROBBIA, Sängerkanzel Detail

Dass Christen beten, ist selbstverständlich. Doch die Sinnhaftigkeit des Gebetes wird von Missverständnissen – Weltflucht? Wunschprojektion? Ersatzhandlung für „echtes“ Engagement? – getrübt. Arge Schwierigkeiten bereitet das Lobgebet, ist doch menschliches Lob nicht selten gönnerhaft, pädagogisch oder gar pure Schmeichelei. Gott „angemessen“ zu loben, setzt die Einsicht voraus, dass er kein Lob braucht, um Gott zu sein. Im Verzicht auf große Worte mag sich das Gotteslob vielleicht als Eingeständnis artikulieren: Du bist Gott und bleibst mir rätselhaft ...

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 30.4.14: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51)
oder wienerkurs@theologischeskurse.at



Zur Person:

Otto Hermann PESCH ist Emeritus der Universität Hamburg und Autor vielbeachteter Bücher über Thomas von Aquin und Martin Luther, das Zweite Vatikanum und über das christliche Gebet. Wissenschaftliches Interesse und persönliches Engagement widmet er dem ökumenisch-theologischen Gespräch, der fundamentaltheologischen Verantwortung des christlichen Glaubens in der Welt von heute sowie dem Beten als existentiellem Vollzug des Glaubens.

Buch zum Thema: Otto Hermann PESCH, Sprechender Glaube. Heute beten, Kevelaer 2013.

Mitveranstalter: Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems
Personalentwicklung Pastorale Berufe der Erzdiözese Wien

Kamingespräch

Mittwoch, 7. Mai 2014, 18.30 – 21.00 Uhr

Den guten Kampf kämpfen

Meine Konzilsgeschichte

em. Univ.-Prof. Dr. Dr. h. c. Otto Hermann PESCH, Universität Hamburg
em. Weihbischof DDr. Helmut KRÄTZL, Erzdiözese Wien

Im Kamingespräch mit Weihbischof Helmut Krätzl erzählt der renommierte Konzilsforscher Otto Hermann Pesch seine persönliche Geschichte des Zweiten Vaticanums. Es gab ihm Grund und Mut, „in der Kirche sogar wieder von einer anderen Kirche zu träumen“. Die ernüchternde Bilanz 50 Jahre nach dem Aufbruch macht den guten Kampf um Erneuerung heute dringender denn je.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3
Beitrag: 9,- / 7,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE
Anmeldung: bis spätestens 30.4.14: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zu den Personen:

Otto Hermann PESCH ist ausgewiesener Experte für das Zweite Vatikanum und Autor eines der Standardwerke darüber.

Helmut KRÄTZL, einer der letzten Zeitzeugen des Zweiten Vatikanischen Konzils, sieht dessen Potential noch längst nicht ausgeschöpft. In seinen Büchern über die „im Sprung gehemmte“ katholische Kirche spart er brisante Themen nicht aus und fordert eine fruchtbare Zusammenarbeit des Lehramts mit der Theologie.

Bücher zum Thema:

Otto Hermann PESCH, Das Zweite Vatikanische Konzil. Vorgeschichte, Verlauf, Ergebnisse, Wirkgeschichte, Kevelaer 2011 (3. Aufl.).

Helmut KRÄTZL, Das Konzil – ein Sprung vorwärts. 50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil. Ein Zeitzeuge zieht Bilanz, Innsbruck 2012.

Mitveranstalter: Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems



• Reihe „Gebet“ V

Mittwoch, 14. Mai 2014, 18.30 – 21.00 Uhr

Gott um seiner selbst willen

Dimensionen der Anbetung

Weihbischof Dr. Anton LEICHTFRIED, Diözese St. Pölten

Anbetung – eine fromme Übung von zweifelhaftem Nutzen? Zu gering für das Gemeinwohl, meinte der aufgeklärte Kaiser Joseph II., der die beschaulichen Orden kurzerhand auflöste. Umso höher wird heute wieder ihr Wert veranschlagt. Ein Blick auf biblische und liturgische Texte hilft, verengte Perspektiven zu erkennen und Einseitigkeiten zu korrigieren: Anbetung als wahrhaftiger, ausdrücklicher Akt der Anerkennung Gottes durch sein Geschöpf – die Aufmerksamkeit für Gott in Ehrfurcht und Freiheit.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3
Beitrag: 9,- / 7,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE
Anmeldung: bis spätestens 7.5.14: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zur Person:

Anton LEICHTFRIED studierte in St. Pölten, Rom und Freiburg/Breisgau Theologie und war nach seiner Ordination 1991 mehrere Jahre in der Seelsorge sowie als Spiritual und Regens in der Priesterausbildung tätig. Der promovierte Dogmatiker wurde 2006 zum Weihbischof in der Diözese St. Pölten (Wahlspruch „Verleihe ein hörendes Herz!“) ernannt und ist Kuratoriumsvorsitzender der THEOLOGISCHEN KURSE.



Vortrag

Mittwoch, 21. Mai 2014, 18.30 – 21.00 Uhr

Wie viel Lob verträgt der Mensch?

Univ.-Prof. Mag. Dr. Andrea LEHNER-HARTMANN, Universität Wien

Lob zu bekommen ist beglückend, Lob zu erteilen schon schwieriger: Ist es tatsächlich verdient? Fördert es die Persönlichkeitsentwicklung oder führt es zur Selbstgefälligkeit? Unterschiedliche Konzepte für jedes Lebensalter machen es nicht eben leichter: Werden Kleinkinder häufig noch für alles und jedes gelobt, auch wenn Verhalten oder Produkt das kaum rechtfertigen, folgt in Schule und Beruf dann rasch die Ernüchterung. Die Realität einer konkurrenz- und leistungsorientierten Gesellschaft birgt einige Gefahren: nicht nur lähmt der Mangel an Anerkennung positive Kräfte und fördert Egoismus; er lässt Menschen im Ringen um Akzeptanz und Lob mitunter auch mehr in Kauf nehmen und „wegstecken“ als sie physisch oder psychisch verkraften. Wie kann nun Lob ehrlich und authentisch mitgeteilt werden? Und wie ist das rechte Maß dafür zu finden?

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 14.5.14: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51)
oder wienerkurs@theologischerkurse.at

Zur Person:

Andrea LEHNER-HARTMANN leitet das Institut für Praktische Theologie der Universität Wien. Sie ist im Fachbereich Religionspädagogik und Katechetik tätig. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Gewalt in Familien, Genderforschung in ihrer politischen und (religions-)pädagogischen Relevanz sowie Gender in Organisationen.



Anmeldekarte (bitte senden an: THEOLOGISCHE KURSE, Stephansplatz 3, 1010 Wien)

Ich bestelle:

- Generalabo Sommersemester (alle 18 Veranstaltungen):
115,- / 98,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
- Abo „Gebet“ (5 Veranstaltungen):
35,- / 30,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
- Abo „Spiritualitäten“ (5 Veranstaltungen):
35,- / 30,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
- Wahlabonnement Sommersemester
(gültig für 8 Einzelveranstaltungen zu maximal 12,-):
65,- / 55,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Ich melde mich verbindlich für folgende Einzelveranstaltungen an:

Termin	Thema	Name
.....
.....	Adresse
.....
.....	E-Mail
.....
.....	Tel

Bitte senden Sie mir Informationen über die Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE zu.

Einladung zum Abo

Im Sommersemester können Sie zwischen vier Abos wählen: dem Generalabo für alle Veranstaltungen (ca. 40% Ermäßigung gegenüber dem Einzelpreis), den Abos „Gebet“ und „Spiritualitäten“ (25% Ermäßigung) und dem Wahlabo (15% Ermäßigung). FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE haben zusätzlich die 15%-ige FREUNDE-Ermäßigung auf alle Abos.

Generalabo (alle 18 Veranstaltungen)
155,- / 98,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Abo „Gebet“ bzw. Abo „Spiritualitäten“ (je 5 Veranstaltungen)
je 35,- / 30,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Wahlabo Sommersemester (Sie wählen 8 beliebige Einzelveranstaltungen zu max. 12,-)
65,- / 55,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Ermäßigungen auf Einzelveranstaltungen für SchülerInnen, StudentInnen sowie in anderen begründeten Fällen sind auf Anfrage möglich.

Luca della ROBBIA, Sängerkanzel (1431-38) Detail, Museo dell'Opera del Duomo, Florenz



THEOLOGISCHE KURSE



WIENER THEOLOGISCHE KURSE
INSTITUT FERNKURS FÜR THEOLOGISCHE BILDUNG
1010 Wien, Stephansplatz 3

Tel.: +43 1 51552-3703
Fax: +43 1 51552-3707
office@theologischekurse.at
www.theologischekurse.at

qualitätstestiert nach
LQW und Ö-Cert

